

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 33 (1900)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Der wahre Lebenswert. — Sei milde stets. — Die einheitliche Weltanschauung des Urchristentums. — Auswüchse bei den Schulfesten. — † Rud. Schlecht. — Beitiwyl bei Worb. — Inkwyd Langnau. — Für Schwachbegabte. — Bienna. — Courrendlin. — Commission du brevet primaire. — Ecole professionnelle de Tavannes. — Lauperswyl. — Stadt Bern. — Zur „Wanderlust“. — Neuchâtel. — Appenzell. — Schaffhausen. — Schülerpreise. — Solothurn. — Das Züchtigungsrecht der Lehrer in Bayern. — Berlin. — Verschiedenes. — Humoristisches. — Briefkasten.

Der wahre Lebenswert.

Wenn Du geliebt, wenn du gehofft,
Wenn Du gestrebt, gerungen,
Wenn Du mit starkem Willen oft
Dein blutend Herz bezwungen,

Dann fühlst Du, wie zu vollem Wert
Erwacht Dein ganzes Leben;
Denn jeder Schmerz, der Dich beschwert,
Wird Dich nur höher heben.

Dein Glück, es ist so selten echt
Und wird Dich oft bethören,
Der Schmerz verleiht Dir erst ein Recht,
Dem Leben zu gehören.

Ob du umfingst in Jugendlust
Die Welt mit Liebesarmen,
Es lehrt Dich Leid erst und Verlust
Ein heiligstes Erbarmen.

Otto Roquette.

Sei milde stets.

Sei milde stets und halte fern
Von Hoffart deine Seele;
Wir wandeln alle vor dem Herrn
Des Weg's in Schuld und Fehle.

Woll' einen Spruch, woll' ein Geheiss
Dir in die Seele schärfen:
Es möge, wer sich schuldlos weiss,
Den Stein auf andre werfen.

Die Tugend, die voll Stolz sich gibt,
Ist eitles Selbsterheben;
Wer alles Rechte wahrhaft liebt,
Weiss Unrecht zu vergeben.

Fontane.

Die einheitliche Weltanschauung des Ur-Christentums.

(Von Fr. Wyss, alt-Inspektor.)

Motto: Die Wahrheit wird euch frei machen. Joh. 8, 32.

Herr alt-Pfarrer *L. Reinhardt* in *Basel* gehört ohne Zweifel zu den tapfern Zeugen der Wahrheit. Am 21. November 1899 hat er in der Burgvogtei-Halle in Basel vor 2000 Personen unter grossem Beifall einen Vortrag gehalten und nachgewiesen, dass der *Ur-Text* der Bibel das kirchlich gelehrt Jenseits und die *Unsterblichkeit* der Seele nicht kennt, sondern dass er nur die *diesseitige* Gottesherrschaft der *Wahrheit* und der *Nächstenliebe* predigt. Da Herr Reinhardt ein guter Kenner des Hebräischen und Griechischen ist, so ist er kompetent, zu urteilen. Herr R. ist zwar ein Zögling des Basler Missionshauses; aber durch gründliche Studien und die innere Erfahrung ist ihm das *Licht* aufgegangen und er sagt: „Es kostete mich unsagbare Kämpfe, bis ich mich von dem *Betrug der innerlich unwahren kirchlichen Orthodoxie losgerungen hatte.*“

Schon im Jahr 1878 hat L. Reinhardt eine neue Übersetzung des „*Neuen Testaments*“ vom Standpunkt der *Urgemeinde* herausgegeben.¹ Im Vorwort dazu erklärt er, dass er den bisher herrschenden Voraussetzungen einer mittelalterlichen Rechtgläubigkeit völlig entsagt und sich rückhaltlos auf den *urchristlichen* oder messianischen Standpunkt gestellt hat, und dass er das Neue Testament so wiedergibt, wie *Jesus* und die Apostel es nach ihrer ganzen Denkweise verstanden haben müssen. „Für uns und unsere Zeit ist von höchster Wichtigkeit, zu wissen, dass die der ganzen Bibel zu grunde liegende *Weltanschauung* eine der kirchlichen *Orthodoxie* geradezu entgegengesetzte ist. Der einseitige, verkehrte *Spiritualismus* unserer Kirchen **ist nicht biblisch**, sondern stammt aus der *platonischen Philosophie*, welche von den *Kirchenvätern der Bibel* unbewusst untergeschoben wurde und auch die *Reformatoren* noch völlig beherrschte. Die Bibel selbst weiss nichts von dem unseligen Dualismus zwischen Geist und Materie, Seele und Leib, Gott und Welt, Jenseits und Diesseits, Glauben und Wissen, Kirche und Staat. Die biblische Weltanschauung ist eine harmonisch *einheitliche*. Die aufrichtige Rückkehr zu ihr wird einen Umschwung unseres ganzen inneren und äussern Lebens herbeiführen.“ — Wer diese Übersetzung des „N. T.“ gelesen hat, der musste sich verwundern, dass sie selber im Lehrerstand unbekannt ist.

Nun hat Herr alt-Pfarrer Reinhardt eine neue Schrift erscheinen lassen unter dem Titel: „*Kennt die Bibel das Jenseits? Und woher stammt der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele?*“ — Mit Luther spricht er hier im Glauben an die Wahrheit: „Hier stehe ich; ich kann nicht anders; Gott helfe mir!“

¹ Verlag: J. Sandoz in Neuenburg.

Herrn Reinhardt ist überzeugt, dass der wahre Glaube die Wahrheit nicht fürchtet (2. Cor. 13, 8); und darum spricht er furchtlos den Satz aus: „Der Glaube an das Jenseits im Tod ist heidnischer Aberglaube.“ Die ganze Bibel kennt (nach Reinhardt) das Wort „Jenseits“ nirgends. *Der Urtext ist dabei massgebend, nicht Luthers Übersetzung.* In Matth. 12, 32 soll es darum heissen: „Wer aber ein Wort sagt wider den heiligen Geist, dem wird nicht vergeben werden, weder in dieser *Weltzeit*, noch in der zukünftigen.“ — Jesus stellt also nur zwei Weltperioden einander gegenüber; nicht ein Diesseits und ein Jenseits, sondern nur eine Gegenwart und eine Zukunft.

Luther aber hat gesetzt: „Jene Welt!“ In Luk. 20, 35 hat Luther wieder gesetzt: „Jene Welt“; wörtlich heisst es aber: „Die aber gewürdigt werden, jenen *Aeon* (d. h. die Zeit des auf *Erden* kommenden Messiasreiches) zu erlangen“ Jesus konnte nur in der *wirklichen* Welt sich ein zukünftiges Leben denken. Die *urchristliche* Hoffnung ist nicht auf ein Jenseits gerichtet, sondern auf ein *Reich Gottes auf Erden*. In Mark. 10, 30 ist nur von einem zukünftigen *Weltlauf*, nicht von einer zukünftigen Welt (nach Luther) die Rede, ebenso in Luk. 18, 30, und im 1. Cor. 3, 22. — In Epheser 1, 21 spricht der Apostel nur von dieser und der zukünftigen *Weltzeit*, nicht von der zukünftigen „Welt“! Nach 1. Tim. 4, 8 gilt die Verheissung für das *jetzige* und zukünftige Leben, nicht für dieses und das zukünftige (nach Luther). In allen diesen Stellen wird nur der gegenwärtigen Weltordnung die zukünftige, neue, bessere entgegengesetzt, kein Jenseits. — Luther aber hat statt Weltzeitalter „Welt“ gesetzt!

Auch die Unsterblichkeit der menschlichen Seele ist der Bibel unbekannt. Nach 1. Cor. 15, 53—55 soll ja der sterbliche *Leib* die Unsterblichkeit anziehen. (Nach Dr. Nagel ist auch dieses nur in moralischem Sinne zu verstehen. Der Referent.) Nach 1. Tim. 6, 16 hat Gott *allein* „Unsterblichkeit“. Nach Jes. Sirach 17, 29 ist der Mensch *nicht* unsterblich. Nach Hesekiel 18, 3—20 soll die Seele sterben, welche sündigt. Nach 4. Mosis 31, 19 kann man die Seele töten; nach Ps. 34, 23 kann man sie retten. — Die Bibel kennt eine vom Leib unabhängige Seele nicht; sie hat eine *einheitliche Lebensauffassung*. Auch Jesus und die Apostel verstehen unter Seele das mit dem Leib verbundene *Leben*. Jesus bezeichnet das Sterben als ein *Verlieren* der Seele: Matth. 10, 39; Luc. 9, 24. — In Matth. 10, 28 spricht Jesus vom Gericht im Thal Hinnom; dieses Thal Hinnom hat Luther mit „*Hölle*“ übersetzt!

Die Luthersche Übersetzung schiebt der Bibel eine ihr *fremde* Weltanschauung unter; Luther ist eben auf dem Standpunkt der Orthodoxie stehen geblieben. Der hebräische „*Scheol*“ bedeutet meistens Grab, Unterwelt, nicht aber im Sinne von Hölle. Die alttestamentlichen Gläubigen

erkannten im *Scheol* kein Weiterleben. Gott „*Jahveh*“, ist ein Gott der Lebendigen, nicht der Toten. (Luk. 20, 38.) Die eigentliche Judenreligion hat keine Unsterblichkeitslehre. Dem hebräischen *Scheol* liegt der Gedanke der strafenden Vergeltung fern. In der Septuaginta wurde *Scheol* mit „*Hades*“ übersetzt; es bedeutet ebenfalls Unterwelt, Grab, Tod. Matth. 16, 18 soll heissen: und die Pforten des „*Hades*“ sollen sie nicht überwältigen. Jesus wusste nichts von der Hölle; nur die heidnisch-christliche Orthodoxie konnte eine Hölle erfinden. — In Matth. 5, 22. 29, und in Mark. 9, 44—48 redet Jesus von der „*Gehenna*“ oder dem Thal „*Hinnom*“, südlich von Jerusalem. Es war ein Ort der Abschreckung, weil Tierleichen und Verbrecherleichen dorthin geworfen wurden. Auch daraus hat man eine „Hölle“ gemacht. — Die Bibel weiss ebenso wenig etwas von dem „*Fegfeuer*“. Die Lehre vom Fegfeuer ist specifisch römisch-katholisch; die Reformatoren haben sie verworfen. Auch von dem kirchlich überlieferten *Himmel* weiss die Bibel nichts. Jesus verstand unter Himmel entweder den sichtbaren Himmel oder den unsichtbaren Gott.

Jesus hat die *Gottesherrschaft* der Wahrheit und Liebe in dieser *realen Welt* gepredigt.

Im II. Teil seiner Schrift kommt alt-Pfarrer Reinhardt auf die Frage: *Woher* stammt der Glaube an das Jenseits, die Unsterblichkeit der Seele, an Hölle und Fegfeuer? Der Verfasser weist nun nach, dass alle *heidnischen* Völker, die Babylonier, Assyrer, Ägypter, Perser und Griechen an ein Jenseits geglaubt haben. Unter den griechischen Schriftstellern hat namentlich *Plato* den krassesten, heidnischen Unsinn geglaubt. In *Sokrates* und *Plato* fand der heidnische Jenseitsglaube den verhängnisvollsten Ausdruck, so dass er die Menschheit um weitere 2000 Jahre irre leiten und eine *heillose Priesterherrschaft* herbei führen konnte. Man lese nur die Rede des Sokrates „vor seinen Richtern“ und das Geschwätz des *Plato* im *Phädros* (Band IV, p. 119 ff.). Auch der *Phädon* von *Plato* gibt Auskunft hierüber. — Der Kirchenvater *Augustinus* war von der platonischen Philosophie beherrscht. Jesus hat den *Abfall* des Christentums vorausgesehen. (Matth. 21, 43; Luc. 21, 24; Apostg. 26, 29, 30.) Schon *Philo* (40 n. Chr.) schloss sich der Platon'schen Philosophie an. Nach dem Ableben der Apostel gelangten die *hellenistischen* Juden zur Herrschaft. Die *Alexandriner* vollzogen den *Abfall* der christlichen Kirche von der ursprünglichen Messiashoffnung. Die Folge war die ***Priesterherrschaft*** mit ihrer *Inquisition* statt der von Christus gewollten *Gottesherrschaft der Wahrheit und der Bruderliebe*.

Mit *Origenes* (185—254 n. Chr.) wurde die griechisch-heidnische Philosophie zur Grundlage der gelehrten Theologie; Eusebius, Basilius und Gregor wirkten in seinem Sinn. Die Grundlage der orthodoxen Kirchen war nicht mehr das ursprüngliche Christentum, sondern die Platon'sche Ideen-

lehre. — Das bereits* entartete Christentum wurde durch *Constantin* zur Staatsreligion! Da strömte das Heidentum in die christliche Staatskirche ein. Die *Reformatoren* waren später selber Anhänger der platonischen Philosophie; darum konnten sie zwar Ablass und Messe beseitigen, aber die kirchliche Orthodoxie nicht anfechten. Die Orthodoxie ist platonischen Ursprungs und sie lebt noch in *Luthers* Bibelübersetzung.

„Die christliche Orthodoxie ist christlich verschleierter *Platonismus* mit jüdischen, ägyptischen, stoischen, abendländischen Elementen; sie ist das Ergebnis des Jahrhunderte umfassenden Zeitalters der nachapostolischen Zeit. — Der Glaube an das Jenseits, an die Unsterblichkeit der Seele, an die Hölle etc. stammt einzig aus dem götzendienerischen Heidentum mit seinem Götterhimmel, Höllengott und phantastischen Aberglauben.“

In einem folgenden Kapitel bespricht Herr Pfarrer Reinhardt die guten Folgen, welche die *Rückkehr* zum *Ur-Christentum* haben müsste.

Auswüchse bei den Schulfesten.

Dass die Schule als Prügeljunge überall herhalten muss, ist etwas altes und es wird immer neu. Für alle Schäden in der menschlichen und tierischen Gesellschaft wird sie verantwortlich gemacht. Sie ist schuld an der Verschleppung der Maul- und Klauenseuche; sie ist schuld an der Seuche des Alkoholismus. In einer gesetzgebenden Behörde ist letzthin verlangt worden, dass in der Schule Unterricht erteilt werde über die Wirkungen des Alkoholgenusses. Jeder Unterricht hat aber von der Anschauung auszugehen. Man hat darum wohl in Zukunft in der Schule den Schülern einen „Süffel“, voll geladen wie eine Kanone, als Anschauungsobjekt vorzustellen und dann Belehrungen und Ermahnungen an die Lektion zu knüpfen. Am Erfolg eines solchen Unterrichtes wird zwar gezweifelt und das mit Recht, da man Erfahrung hat; denn an mehreren Orten wird auf diese Weise seit Jahren verfahren und zwar mit Experimenten an den Schülern selbst. „Das wird nicht sein,“ wirst du denken. Doch, doch! Thatsache! Denn höre! und wenn du gehört hast, so sag dann: „Nein“.

An vielen Orten ist es bräuchlich, gleich mit den Examen ein sog. Schulfest zu verbinden. Wo es thunlich, findet es im Wirtshaus statt; anderwärts aber muss das Schulhaus Raum gewähren. Der Beginn ist gewöhnlich auf ein Uhr angesetzt und Schluss für die Schüler um 8 Uhr, worauf die Grossen beginnen und zufahren bis gegen den Morgen. Von 1 bis 8 Uhr wird nun in den Schulzimmern getanzt und getrunken. Die Buben tragen Uhrenketten, schöne Sträusse auf dem Hute; diesen selbst keck in den Nacken gedrückt oder auf drei Schoppen gerichtet, ungefähr wie Freund H. an einem Bärzelistag. So stellt er sich vor die Auserkorene

hin, walzt mit ihr nach seiner Art im Zimmer herum, führt sie galant zum Wein und unterhält sie vortrefflich. „Welches ist der Unterhaltungsstoff?“ Frag' mich das nicht! Und wie steht es um 8 Uhr? Da sind die Schüler „trümmelig“, einige direkt besoffen, die Schulkommission rund, die Lehrerschaft halb sturm von dem Tumult. Jetzt heisst's abbrechen. Verständige Eltern sorgen dafür, dass ihre Kinder unter Begleitung nach Hause kommen; aber dies ist lange nicht bei allen der Fall. Wer acht gibt, sieht um Mitternacht und nachher noch grössere Schulbuben herumschwärmen. Wo waren sie? Und Mädchen? Thatsache ist, dass irgendwo ein solches neun Monate nach seinem letzten Schulfest Mutter wurde, geschehen vor bald drei Jahren. Und wie es die solchen Schulen entwachsene Jungmannschaft treibt, zeigen die Civilstandsregister betreffender Gemeinden.

Das ganze Jahr durch wird dem Lehrer in diesen Schulgemeinden die grosse Schulsteuer um die Nase gerieben. Wird etwas für die Schule verlangt, so wird auf die geringe Steuerkraft der Gemeinde hingewiesen; aber für Schulfeste solcher Art hat man Geld wie Heu. Was da von den Bürschchen für Geld verklopf wird, ist unverantwortlich!

Lumpige Lehrerschaft das, dass sie solchem Treiben nicht den Riegel steckt! Nur sachte! Schon viele Lehrer haben es versucht. Vor wenig Jahren hat ein Herr v. Fellenberg, wenn ich nicht irre, Pfarrer in Oberbalm, auf die Unsitte hingewiesen in einer Broschüre. Erfolg hatte er keinen. Zufällig habe ich vernommen, wie es Lehrern ergangen ist, die energisch rechtzeitigen Schluss für die Kindervorstellung verlangten. Die Schulkommission von X. beschloss daraufhin, den Schülern am nächsten Examen eine Stunde *länger*, erst um 9 Uhr Schluss zu gebieten. Wochen vorher beschloss eine Clique, dafür zu sorgen, dass es *besonders lustig* zugehe, natürlich nur, um die Lehrerschaft zu ärgern. Den Reigen führte ein nobel sein wollendes Fräulein, früher gute Schülerin des betreffenden Lehrers. Der Präsident wurde aus Angst vorher krank und blieb vom ganzen Examen fern. Als die Lehrerschaft von Y gleich verfahren wollte, wie diejenige von X, wurden ihr nicht wiederzugebende Schimpfnamen zugerufen und ihr gedroht, sie zu steinigen, falls sie sich vor das Haus wagen sollte, natürlich von den Schülern. Der Lehrer in X dachte darauf hin: „Die Welt ist kein Strumpf“ und lief davon; derjenige zu J dachte ebenso und lief dito.

Dass an solchen Schulen der Lehrerwechsel ein sehr starker ist, ist selbstverständlich. An einer Schule wirkten innert zehn Jahren sieben, an einer andern fünf Lehrer. Bei den Rekrutenprüfungen trifft man sie darum regelmässig am Schwanz. Doch was thut ihnen das? „Wir begehren nicht, dass die Kinder so viel lernen und wir haben noch immer Lehrer bekommen“, sind Aussprüche von Präsidenten solcher Gemeinden. Letztes Jahr meldete sich auf die zweite Ausschreibung hin ein junger Lehrer

auf eine derartige Schule, zog aber vor der Wahl die Anmeldung zurück mit der Bemerkung, Y sei ein verrufener Ort, wie er vernommen habe.

Die Oberbehörden könnten solche Zustände leicht beseitigen, da sie die Mittel dazu besitzen; aber sie thun es nicht. Die Deklamationen in den Räten gegen den Alkoholismus sind darum eine Ironie, wie das „Coda“ des russischen Zapfenstreiches, dessen Worte lauten: „Wir glauben an die Macht der Hiebe.“

Anmerkung der Redaktion. Obschon der geehrte Einsender den Gegenstand durch eine ziemlich dunkle Brille betrachtet und allzusehr generalisiert, so ist doch nicht zu leugnen, dass die gerügte Unsitte hie und da ihre schlimmen Wirkungen ausübt und dass es an der Zeit wäre, wenn die Behörden, vereint mit der Lehrerschaft, energisch Massregeln dagegen träfen.

† Rud. Schlecht.

Mittwoch den 3. Januar wurde in Aarberg alt-Lehrer *Rud. Schlecht* ins Grab gebettet. Nach 55 Jahren gesegneten Wirkens an der bernischen Volksschule entschloss er sich im verflossenen Herbst, seinen Rücktritt zu nehmen, um noch einige ruhige Tage zu verleben. Leider waren ihm deren nicht viele beschieden; denn kaum hatte er sich hier einigermassen eingelebt, so stellte sich bei ihm eine längst vorbereitete, schleichende Magenkrankheit ein, die durch ihre heftigen Schmerzen den allezeit rüstigen Mann rasch dem Ende entgegenführte. Am 31. Dezember trat denn auch der erlösende Tod ein.

Der Dahingeschiedene hat es wohl verdient, dass ihm im „*Berner Schulblatt*“ einige Zeilen gewidmet werden.

Rud. Schlecht von Radelfingen wurde im September 1825 in Detlingen bei Radelfingen geboren. Früh schon entriss ihm der unerbittliche Tod seinen Vater, seine Mutter ging eine zweite Ehe ein. Die elterliche Gewalt über den Knaben kam in die Hände des Waisenvogtes von Radelfingen. Dem jungen Schlecht war das Los beschieden, seine Jugendzeit bei fremden Menschen zu verleben. Welchen Eindruck er von ihr davon trug, das mögen seine Freunde wissen, denen der schweigsame Mann vereinzelte Mitteilungen gemacht und diejenigen, die je gesehen, mit welcher Herzensfreude er der Jugend Freuden gönnen konnte, mit welcher Teilnahme er für verlassene Kinder eintrat, denen so oft der Anspruch auf Recht vorenthalten bleibt. Aus der Jugendzeit schon datiert denn wohl auch für ihn der Wahlspruch: Hilf dir selber, so hilft dir Gott! Durch den damaligen Geistlichen von Radelfingen, Herrn Pfarrer König, dem er stetsfort ein treues Angedenken bewahrte, wurde der fleissige und geweckte Knabe dem Lehrerberufe zugeführt. Nach der Konfirmation be-

suchte er noch ein Jahr die Sekundarschule in Aarberg und trat dann 1842 ins Seminar in Münchenbuchsee als Zögling ein.

Schlechts berufliche Laufbahn weist viel Wechsel auf, wodurch er sich, wie er selber gestand, manchen Tadel zugezogen habe; doch diente es ihm stets zur Beruhigung, durch jeden Wechsel seine Lage verbessert zu haben. Nach dem Austritt aus dem Seminar finden wir Schlecht von 1844—1846 in Krattigen am Thunersee, wo er jährlich Fr. 50 Gemeindebesoldung und Fr. 150 a. W. Staatszulage bezog. Da hiess es: Hilf dir selber! Seine Blicke wendeten sich dem Seelande zu. 1846 übernahm er eine Schulstelle in Brüttelen.

Es war eine bewegte Zeit, in die das erste Wirken des feurigen Jünglings fiel: Freischarenzüge, Sonderbundsfeldzug, das Auftreten der Kartoffelkrankheit. Gewiss war all dies geeignet, dem Lehrer die Aufgabe und das Leben sauer zu machen. In Brüttelen verheiratete sich Schlecht 1851 mit Elisabeth Weber, in der er eine schlichte, fleissige und treue Lebensgefährtin gewann. Hauptsächlich auf ihre Veranlassung siedelte er 1852 nach seinem Heimatorte Radelfingen über. Hier wartete dem schaffensfreudigen jungen Manne Arbeit genug. Die Gemeindebesoldung betrug Fr. 50; dazu kam noch mageres Pflanzland. Da er bei der Bewirtschaftung desselben finanziell keinen guten Erfolg erzielen konnte und ihm auch die Burgernutzung vorenthalten wurde, so sehnte er sich nicht weiter darnach, Bauer zu sein. Von 1858—1870 finden wir ihn an der gemischten Schule in Wyleroltigen. Hier leistete er der Gemeinde auch als Gemeindeschreiber gute Dienste. Trotz vieler Arbeit fand er dennoch Zeit, in Fortbildungskursen sein Wissen und Können zu bereichern. In Üttigen hoffte er, seine Verhältnisse verbessern zu können, wenigstens bezog er hier schon Fr. 550 Gemeindebesoldung. Zudem war seine ältere Tochter unterdessen in Neuenburg admittiert worden und in Bern ins Lehrerinnenseminar eingetreten. Als dieselbe aber 1875 an die Unterschule in Brüttelen gewählt worden war, bewarb sich Vater Schlecht um die inzwischen frei gewordene mit Fr. 800 dotierte Oberschule daselbst. So finden wir ihn zum zweiten Male in Brüttelen, wo er weitere zwölf Jahre in Schule und Gemeinde thätig war. Durch Fleiss, Sparsamkeit und Mässigkeit hatten sich unter treuer Mitwirkung seiner Gattin seine finanziellen Verhältnisse indessen bedeutend gehoben. Vielleicht war das mit ein Grund, dass mit der Zeit sich ein Kern von Gegnern gegen ihn bildete, welche die Meinung verbreiteten, Schlecht könne nun ohne Besoldung leben, zumal sein Sohn auch in den Lehrerstand eingetreten sei. Schlecht liess sich auf einen Kampf nicht ein; er siedelte mit der Frau und seiner zweiten Tochter nach Aarberg über. Die Lehrerschaft der Synode Erlach liess es sich jedoch nicht nehmen, ihm zu Ehren in Brüttelen eine gebührende Abschiedsfeier zu veranstalten. Aber noch in demselben Frühjahr übernahm er provisorisch

die Mittelklasse in Bannwyl durch Vermittlung von Schulinspektor Schneeburger sel. Im Herbst 1887 wurde der rüstige und pflichttreue Mann von der Gemeindeversammlung einstimmig definitiv gewählt. Am 15. Mai 1895 feierte er im Bad Gutenberg inmitten der Kreissynode Aarwangen sein fünfzigjähriges Jubiläum. Die Mittelklasse in Bannwyl, von ihm selbst noch auf dem Krankenbette als die leichteste von den innegehabten Stellen bezeichnet, verliess er im Herbst 1899, um seinen Lebensabend in der Nähe von Verwandten und alten Bekannten in dem von ihm zu diesem Zwecke längst schon auserkorenen Aarberg zuzubringen.

Schlecht war ein talentvoller, gewissenhafter und strebsamer Lehrer. Dieses Lob wurde ihm ausnahmslos von allen Behörden der verschiedenen Gemeinden, in denen er gewirkt, gespendet; überall fanden seine Leistungen volle Anerkennung. Mit derselben Energie und Ausdauer arbeitete er unentwegt auch an seiner eigenen Bildung; er war zu verschiedenen Malen Teilnehmer an Wiederholungskursen und selbst in seinem Alter noch ein fleissiger Besucher der Lehrerkonferenzen. Er blieb geistig stets jung. In seinen letzten Lebensjahren betrieb er noch eifrig das Studium der italienischen Sprache und machte schriftliche Übersetzungen aus seiner italienischen Bibel. Er hatte feste Glaubensgrundsätze und verurteilte jeden Schein. Am öffentlichen Leben nahm er jederzeit reges Interesse, ohne sich jedoch in Politik zu verrennen. Er war ein braver Bürger, bescheiden, scheinbar verschlossen; nirgends drängte er sich hervor. Wo er aber verlangt wurde, da stellte er seinen ganzen Mann, da war er gerüstet. „Mehr sein, als scheinen,“ war sein Grundsatz, auch in geistiger Beziehung. Von seinen Angehörigen, für die er mit ganzer Hingebung und segensreichem Erfolg gelebt und gewirkt hatte, durfte er in aller Ruhe Abschied nehmen.

Ein unvergesslicher Gatte und Vater, ein treuer Lehrer, ein wackerer Bürger, ein lieber Freund und Kollege ist mit Schlecht aus dem Leben geschieden.

Ehre seinem Andenken!

nn.

Schulnachrichten.

In **Beitiwyl bei Worb** starb im Alter von 62 Jahren alt Lehrer Rudolf Grünig, langjähriger Lehrer in Burgistein. Vor einigen Jahren zog er sich vom Schuldienst zurück und letzten Frühling kaufte er sich in Beitiwyl noch ein Heimwesen. Er sollte sich jedoch seines Besitztums nur kurze Zeit erfreuen, indem der Tod seinem Wirken ein schnelles Ende bereitete.

Grünig war eine innerliche Natur, von Haus aus mit glänzenden Gaben, namentlich auch einem wunderbar treuen Gedächtnis, ausgestattet. Wenn diese seine Geistesabgen nie recht zur Entfaltung kamen, so war daran eine gut-

gemeinte, aber äusserst einseitige Erziehung seitens der Mutter — der Vater war sehr frühe gestorben — schuld. Die Einseitigkeit, Unbehülflichkeit, verbunden mit einer wahrhaft rührenden Naivität und Treuherzigkeit haben unserm „Lengg-Ruedi“ in der Schule und bei rohen Erwachsenen schwere Stunden bereitet. Er hat sich redlich durchgekämpft.

Nun hat der vielgeplagte, vielverkannte gute Mann die Ruhe gefunden, die ihm im Leben versagt war. Schlafe im Frieden!

In **Inkwyl** starb nach mehrjähriger Krankheit im Alter von 74 Jahren alt Lehrer Jakob Büttikofer, Vater des bekannten Naturforschers Dr. Johann Büttikofer, Direktors des zoologischen Gartens in Rotterdam. Vater Büttikofer war ein Schüler der Herren Seminardirektoren Rickli und Boll. Er war ein trefflicher Lehrer, voller Begeisterung und Hingebung für seinen Beruf, den er während 47 Jahren an verschiedenen Orten unseres Kantons ausgeübt hat. Alle, die ihn näher kannten, werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Langnau. (Korr.) Seit einem Jahr besteht hier ein vom Handwerker- und Gewerbeverein ins Leben gerufenes Lehrlingspatronat, das sich zur Aufgabe macht, bei der Wahl eines Berufes und eines Lehrmeisters behülflich zu sein, Aufsicht zu üben über das Betragen der Lehrlinge ausserhalb der Arbeitszeit und auf Wunsch hin nach beendeter Lehrzeit eine passende Arbeitsstelle zu vermitteln.

Für Schwachbegabte. (Korr.) Die Amtsversammlung der Abgeordneten der Armenbehörden im Amtsbezirk Signau hat beschlossen, in allen Gemeinden des Amtsbezirks Freunde für Förderung der Fürsorge für schwachbegabte Kinder zu gewinnen und sie zu einem jährlichen Beitrage von wenigstens einem Franken zu verpflichten, ein Vorgehen, das vielleicht anderwärts auch nachgeahmt werden dürfte und die Sache fördern würde.

Biennie. L'œuvre des orphelins pauvres a reçu en 1899 des dons en espèces pour une somme de 972 fr. 70, qui a été versée au fonds de réserve. Les recettes se sont élevées en 1899 à 4792 fr. 68; les dépenses à 4391 fr. 57. Parmi les recettes nous remarquons 1565 francs provenant des cotisations de 315 membres. Go.

Courrendlin. La Société des usines de Louis de Roll, à Choindez, vient de faire preuve de générosité en faveur de la commune de Courrendlin. Celle-ci, qui voit sa population augmenter par suite de l'industrie toujours prospère de l'usine, se trouve dans la nécessité de construire une nouvelle maison d'école. Dans ce but les directeurs ont avisé les représentants de la commune qu'ils offrent gratuitement à cette dernière, un chésal, ainsi qu'un don de 25,000 francs. Go.

Commission du brevet primaire. M. J. Bourquin, maître secondaire à Corgémont, remplace M. Péquegnat, directeur, qui a donné sa démission. Go.

Ecole professionnelle de Tavannes. L'école professionnelle de Tavannes a eu la semaine dernière la visite de l'expert fédéral M. Wild, de Saint-Gall, qui a loué la bonne marche de l'établissement. L'école comprend cinq cours: dessin technique, dessin artistique, allemand, français et comptabilité. Go.

Lauperswyl. (Korr.) In dieser Gemeinde ist der „Mumps“ (Ohremüggeli) epidemisch aufgetreten, so dass bereits zwei Schulklassen geschlossen werden mussten.

Stadt Bern. (Korr.) Vorträge über Elektricität von Herrn Dr. König, Samstag den 17. Februar 1900, nachmittagspunkt 3 Uhr, im Chemiezimmer des Gymnasiums. Thema: Bogenlichtbeleuchtung und magnetische Kraftlinien.

— (Korr.) In der laufenden Woche finden die sich alljährlich wiederholenden Theatervorstellungen für die Schüler der obersten Klassen statt. Es wird gespielt: „Der Talismann“ von Ludwig Fulda.

Zur „Wanderlust“. (Korr.) (Vgl. Nr. 5 des „Berner Schulblatt“.) Ein interessantes Kapitel liesse sich darüber schreiben. Und lehrreich selbst im Februar! Freilich ist das Thema schon behandelt worden, z. B. in der Geschichte der Völkerwanderung und in allerlei Emigrantenlyrik. Die Variation, bzw. Anwendung auf die einzelnen Fälle (in Nr. 5 des „Berner Schulblatt“), muss etwas überraschen; denn schon früher hat man es etwa erlebt, dass allerlei Volk — neben Aerzten, Juristen, Pfarrern etc. auch recht viele Lehrer — „wanderte“, ja sogar vom Land in die Stadt zog, und nicht allemal geschah es ausschliesslich aus Rücksicht auf die bessere Stadtluft. Gänzlich zu schweigen von jenen, die ihre Gemeinden in Trauer versetzten, indem sie den Lehrberuf aufgaben, um Bundesbeamte, Schulinspektoren etc. zu werden. Die „Wanderlust“ könnte also eine ständige Rubrik im Schulblatt bilden.

Die Besoldungsfrage hätte man vielleicht besser unerörtert gelassen. Mit einem allgemeinen Satz ist für den einzelnen Fall wenig bewiesen. Zum Exempel: Der Golfstrom entsteht im Golf von Mexiko; daher das wonnesame Klima im Küstengebiet von Labrador.

Doch — „Der Mensch lebt nicht vom Brote allein“. Hab's erfahren, mein Herr! Dagegen scheint, wer nur an Besoldungsunterschiede denkt, nicht zu ahnen, dass es gelegentlich noch andere Motive gibt, die einen keineswegs Wanderlustigen veranlassen, sein Bündel zu schnüren.

* * *

Neuchâtel. Les héritiers de F. de Pury, décédé à la fin de l'année dernière, ont fait un don de 50,000 francs (je dis cinquante mille francs) en faveur des colonies de vacances.

— Le Conseil d'Etat demande un crédit supplémentaire de 12,920 francs pour couvrir le surplus des dépenses faites par le canton en faveur de l'enseignement professionnel. Les allocations de l'Etat se trouveront de ce fait portées à 111,911 frs. L'école de commerce de Neuchâtel coûte à elle seule 37,750 frs. au canton et autant à la Confédération.

Notre bonne mère commune, si généreuse envers les fils de familles aisées, ne pourra-t-elle pas se décider bientôt à faire aussi un léger sacrifice pour les écoliers pauvres des écoles primaires? M.

Appenzell. (Korr.) In Appenzell A.-Rh. existiert bis jetzt noch kein Schulgesetz, sondern die Gemeinden sind in Schulsachen souverän. Nachdem nun schon in früheren Jahren der Versuch gemacht worden war, bei der Landgemeinde ein Schulgesetz durchzubringen, was aber damals fehlschlug, soll der nächsten Landgemeinde in Trogen ein neuer Entwurf vorgelegt werden. Der selbe sieht eine Landesschulkommission, Bezirks- und Gemeindeschulkommissionen vor und fordert für die Primarschule die achtjährige Schulzeit. Die Schreib- und Zeichnungsmaterialien sind den Schülern unentgeltlich zu verabfolgen. Die Zahl der gleichzeitig in demselben Lokal zu unterrichtenden Schüler darf in

der Primarschule 60, in der Sekundarschule 40 nicht übersteigen. Für Heranbildung von Primarlehrern und -Lehrerinnen werden Stipendien von Fr. 400, für Sekundarlehrer Vorschüsse von Fr. 600 ausgerichtet. An Schulhausbauten werden Beiträge von 10 bis 15 %, jedoch nicht über Fr. 10,000 geleistet.

Schaffhausen. (Korr.) Am 11. Februar hatte das Schaffhauser Volk über ein Initiativbegehr abzustimmen, welches verlangte, dass in Zukunft $\frac{3}{4}$ der Lehrerbesoldungen durch den Staat zu tragen seien. Bisher zahlte der Staat die Hälfte der Lehrerbesoldungen. Das Initiativbegehr wurde mit schwachem Mehr verworfen.

Schülerpreise. (Korr.) Am Gymnasium in Lausanne wurden letzter Tage die Jahrespreise pro 1899 ausgeteilt. Es sind deren zwanzig in einem Gesamtbetrag von Fr. 810, nämlich für: Französisch Fr. 60, Latein Fr. 40, 30, 30, Griechisch Fr. 50, 40, 40, 35, 30, Deutsch Fr. 50, Mathematik Fr. 40, 40, Geschichte Fr. 30, Philosophie Fr. 45, 35, Physik Fr. 45, 40, Naturwissenschaften Fr. 50, Hebräisch Fr. 40, 40.

Solothurn zahlt Töchtern, welche sich an der Kantonsschule zum Lehrerinnenberuf ausbilden, für Kost und Logis jährlich Fr. 400. Dafür übernehmen diese Töchter die Verpflichtung, während acht Jahren eine ihnen übertragene Primarlehrerstelle zu versehen.

* * *

Das Züchtigungsrecht der Lehrer in Baiern. (Einges.) Ueber das Züchtigungsrecht der Lehrer hat der Münchener Verwaltungsgerichtshof folgenden Entscheid getroffen :

„Der Lehrer ist zur Vornahme empfindlicher körperlicher Züchtigungen, und zwar sowohl bei Schülern einer andern, als auch bei solchen seiner eigenen Klasse, absolut berechtigt. Da das Verhalten der Schüler auch ausserhalb der Schule der Schulzucht unterliegt, so darf die Züchtigung seitens des Lehrers selbstredend auch ausserhalb der Schullokalitäten stattfinden. Das gleiche Recht hat auch der Geistliche in seiner Eigenschaft als Religionslehrer. Die Schulzucht kann nur dann Gegenstand eines gerichtlichen Verfahrens werden, wenn eine wirkliche oder wesentliche Verletzung des Schülers stattgefunden hat. Als wirkliche oder wesentliche Verletzung gilt aber nur eine solche, die Gesundheit und Leben des Schülers nachweisbar gefährdet. Blutunterlaufungen, blaue Flecken und Striemen gehören nicht hierzu; denn jede empfindliche Strafe lässt eine solche Erscheinung zurück.“

Berlin. L'université de Berlin se développe d'une manière vraiment prodigieuse. Pour le semestre actuel, il y a 6478 étudiants immatriculés; en 1874, il n'y en avait que 1824. La répartition entre les facultés est suggestive: en théologie 379, en médecine 1346, en droit 2334 et 2419 en philosophie. Le nombre des étudiants en théologie a diminué presque de moitié depuis six ans, celui des étudiants en médecine reste stationnaire; en revanche, il y a en afflux extraordinaire de juristes et de philosophes. Depuis dix ans, les disciples des codes ont quadruplé. C'en est inquiétant. Tous à peu près d'être fonctionnaires, employés et avocats.

M.

Verschiedenes.

Notizen aus der bernischen Geschichte.

1339, Februar 1.: Laupenkrieg. Der Rat und die 200 von Bern beschliessen, den Ritter Johannes v. Bubenberg, ihren Schultheissen, im Besitz der von ihm erkauften Herrschaft Spiez zu schützen.

1379; Februar 1.: Bern kauft Aarberg „zum 3. Male“ um 4000 Gld. „Alsus kostet arberg der dryer käuffen wol 716,000 Gld.“ Es betrifft dieses die zweite Hälfte, den Anteil der Anna von Kiburg an der Herrschaft Aarberg.

1478, Februar 1.: Die Stadt Bern sendet Herrn Burkard Stör, „bäbstlichen protonotarium, diacon, fürtreffenlichen pfründenjägern und probst zu Anseltingen“, nach Rom „nit mit lären Däschchen und mit einem sack vol credenz-, instruction-, supplicationen- und fürdernissbriefen, stärkeren ablass zu koufen... witer dass ira schulmeister, Niclaus Wydenbosch, sollte der frien künsten und der arznei Doctor heissen.“

1719, Februar 1.: Auf dem Kirchhof (der Plattform) werden (die heute noch stehenden) Kastanienbäume gesetzt (an Stelle der im Jahr 1633 gepflanzten Linden, die erfroren waren).

1804, Februar 1.: Durch Regierungsbeschluss wird der katholische Gottesdienst wiederum gestattet und öffentlich anerkannt, nachdem er in Bern seit 1528 verboten war.

1538, Februar 2.: Reformation. Die stadtbernischen „Predikanten“ Kunz, Meyer und Ritter beraten, unter Vorsitz Hans Franz Nägelis einen Katechismus und beschliessen den Druck desselben.

1295, Februar 3.: Die von der Gesamtheit der bernischen Burger aus den 4 Stadtvierteln erwählten 16 (Sechszeher) schwören, der Stadt Wohlfahrt nach bestem Vermögen zu fördern und ihre Pflichten getreu zu erfüllen. — Die 200 von den 16 erwählten Burger leisten dem Schultheissen, den Räten und der Gemeinde Bern für die Dauer eines Jahres den gleichen Eid, wie die 16er selbst.

1561, Februar 4.: „hat man den grossen altharsteyn von schwarzem marmel von Losanen anher in die Kilchen (ins Münster) bracht, so vormals des bischofs altharsteyn daselbst gewesen“. (Jetziger Nachtmahlstisch.)

1482, Februar 6.: Durch ein besonderes Mandat verkündet der Rat den erhaltenen päpstlichen Ablass, „milchspis ze essen“ . . . „bracht St. Vincenzen 1104 Pfund pfennig“ (der Ertrag des Ablasses, „nit wolfeil erkauft“, wurde zum Bau des Münsters verwendet).

1848, Februar 8.: Die Zunft zu Kaufleuten in Bern nimmt den General Wilh. Heinrich Dufour als Zunftgenossen (Burger der Stadt Bern) auf. (Auch Thun schenkt ihm das Burgerrecht.)

1349, Februar 14.: Propst Gerhart und das Kapitel des Klosters Interlaken setzen die Kirchensätze von Bolligen und Belp der Stadt Bern zum Pfand ein, da sich letztere für 1200 Florentiner Gulden, die das Kloster einem Basler schuldet, verbürgt hat.

1510, Februar 15.: Bern erlässt ein Mandat (eine Verordnung), „die lantstricher, krämer, betler u. bi hänken (d. h. unter Androhung des Henkens) die diebschen zigüner ze vertriben und nimme inzelassen“.

Colon ou coloniste. L'emploi du mot *coloniste* au lieu de *colon* par un correspondant de Neuveville, parlant probablement l'allemand, est un exemple de l'emploi en français d'un dérivé germanique du latin. L'emploi incorrect des dérivés allemand est un des caractères du français fédéral. Comparez *orthographe* et *orthographie*; *condoléance* et *condolence* (*nous condolons*); *fondé de procuration* et *procuriste*; *conducteur de locomotive* et *machiniste*, etc. Il serait intéressant d'établir une liste de ces prétendus mots français employés dans la Suisse allemande et ailleurs.

Go.

Humoristisches.

Der Tröster. Einmal besuchte Schubart eine Kirche, worin während der Predigt die halbe Gemeinde schlief. Dieser Anblick presste ihm über den Kanzelredner die Worte aus:

„Wenn ich am Sterben, soll er mein Tröster sein,
Denn wer ihn hört, schläft sanft und ruhig ein.“

Der Nachteil. „An demselben Tage, wo Goethe starb, kam ich zur Welt!“ sagte ein eingebildeter Schriftsteller. Darauf bemerkte jemand: „Beide Ereignisse gereichen der deutschen Litteratur zum Nachteil.“

Was ist eine schöne Frau. Als man Fontenelle um die Definition einer schönen Frau ainging, sagte er: „Eine schöne Frau ist ein Himmel für die Augen, eine Hölle für die Seele und ein Fegfeuer für den Beutel.“

Die National-Charaktere. Chateaubriand sagte einst in einer Gesellschaft: „Der Nationalcharakter verleugnet sich nicht; wenn Seefahrer eine neue Insel entdecken, so würden, wären es Spanier, sie gewiss darauf eine Kirche, Engländer ein Wirtshaus, Deutsche ein Denkmal und Franzosen ein Fort bauen.“ — „Aber die letzteren auch einen Ballsaal!“ setzte ein Engländer hinzu.

Höflichkeit. Der Humorist Saphir lebte mit seiner Nebenpartei im Streit und schrieb dieser einen Zettel, dass entweder er oder sie ausziehen müsse. Jene notierte: „Jud i ci um.“ — (Saphir war bekanntlich ein Jude.) „Nein“, schrieb Saphir: „Off (Aff) i ci um“.

Extemporalia. Einem bekannten Dichter, der in zahlreicher Gesellschaft neben einer Dame sass, entwischte etwas, das man sonst wohl nur für seine einsamen Stunden aufzusparen pflegt. Der arme, bis auf den Tod erschrockene Musensohn rückte seinen Stuhl hin und her, um einen ähnlichen Ton damit hervorzubringen. Die Dame, die seine vergebliche Arbeit bemerkte, sagte leise zu ihm: „Ich bezweifle ihre dichterischen Talente ganz und gar nicht, mein Herr! aber den Reim, den Sie augenblicklich suchen, werden Sie doch nicht finden.

Briefkasten.

T. in B.: Was zürnen? Ist gar kein Grund dazu, au contraire. — **R. in B.:** Wirst nichts gegen mein Anhängsel haben. —

 Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die alte Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Sekundarschule Büren.

Auf kommenden Frühling ist an unserer Schule eine **Lehrstelle** für **Deutsch, Geschichte und Naturgeschichte** zu besetzen. Was die Nebenfächer anbetrifft, ist Fächeraustausch vorbehalten. — Besoldung Fr. 2800. — Anmeldungstermin den 20. März.

Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Regierungsstatthalter **Nydegger** in **Büren**.

Dr. Largiadèr's regulierbare **Zimmerturnapparate:**

Arm- und Bruststärker und Hanteln

empfiehlt: **J. Schmid, Im Hammer, Aarau.**

In Bern erhältlich bei:

Hrn. Dr. med. **Felix Schenk**, Christoffelplatz. — Fräulein **L. Ries**, Handlung Schwanengasse.

Kantonales Technikum in Burgdorf.

Fachschulen

für

Hoch- u. Tiefbautechniker, Maschinen- u. Elektrotechniker, Chemiker.

Das Sommersemester 1900, umfassend die Klassen I, III und V, beginnt **Mittwoch den 18. April**. — Die **Aufnahmsprüfung** findet statt **Dienstag den 17. April**. — **Anmeldungen** zur Aufnahme sind bis zum 7. April schriftlich der **Direktion des Technikums** einzureichen, welche jede weitere Auskunft erteilt. (H 631 Y)

Kein Lehrer

versäume bei Bedarf von Reisszeugen Preislisten über die von uns hergestellten billigen und allgemein anerkannt vorzüglich gearbeiteten Reisszeuge der

„Aarauer Façon“

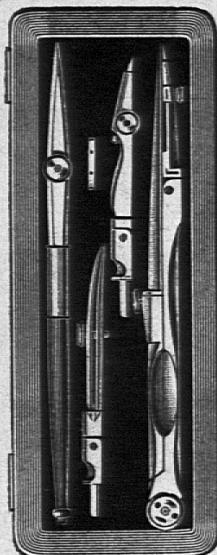
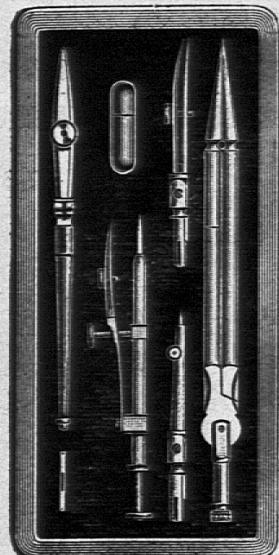
wie auch des mit *Wild's Zirkelkopf Spanngriff* versehenen

„Rundsystems“

einzuholen. — Feinste Referenzen durch städt. Behörden.

Reisszeugfabrik

WILD & Cie., Suhr-Aarau.



Hektographen

Hektographenmasse

Hektographentinte

Hektographenblätter

Papeterie

G. Kollbrunner

14 Marktgasse 14

BERN

Das Nachfüllen

der Hektographen

wird

bestens besorgt

Einen Gymnasial- oder Sek.-Lehrer

als **Stellvertreter** für Geschichte und Französisch vom 5.—30. März und 20.—28. April sucht Dr. J. Jegerlehner, Seminar Hofwyl.

Bundesgummi,

neu, gesetzlich geschützt, ist das anerkannt Beste und Vorzüglichste, was den Schülern und Zeichnern an Radiergummi empfohlen werden kann.

Preis per Carton franko Nachnahme:

I. Qualität für Blei Fr. 4. — — I. Qualität für Tinten und Tuschen Fr. 6. —
Schreibwarenhandlungen Rabatt. Muster gratis und franko durch

A. Wälti, Kreuzlingen.

Massenfabrikation

von

Schulheften, kartonierten Heften, Wachstuchheften

Anerkannt beste Bezugsquelle.

Muster

Preiscourant u. äusserste Offerten
franko.



Schulheft-Fabrik — Gegründet 1866 — silb. u. Gold. Medaillen

Zahlreiche Diplome
W. Kaiser, Lehrmittelanstalt, Bern.

Verwendung

von nur besten Papieren
und Umschlag
auf Faden geheftet, Schild u. Ia Löschblatt.

Alleinlieferant

zahlreicher Stadtschulen und der meisten
Gemeinde-Schulen durch die ganze Schweiz

Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes
von Fr. 650 an.

Harmoniums, Deutsche und Amerikaner,
bewährteste Firmen, von Fr. 85 an.

Violinen, Kasten, Bogen, Violinsaiten, in
besten Qualitäten; billigste Preise.



J. G. KROMPHOLZ

Musikalien- u. Instrumentenhandlung

40 Spitalgasse - BERN - Spitalgasse 40

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie.

 Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine. 

Sämtliche Liederbücher von Heim, Heger u. Weber zu Originalpreisen, in dem neuen soliden eleganten Einband.